

AUTORIST JA LOOMINGUST

August von Kotzebue (1761 Weimar – 1819 Mannheim) tegutses näitekirjaniku, prosaisti, publitsisti, teatrijuhi ja riigiametnikuna Saksamaal ja Vene keisririigis, sh erinevatel perioodidel ka Eestis. 1783. aastal asus ta Tallinnas ülemapellatsioonikohtu assessori kohale ning hakkas lisaks ametnikutööle aktiivselt kujundama kohalikku kultuurielu. Ta kirjutas siin mitu oma tuntumat näidendit, rajas asjaarmastajate teatri ja lõi mitmeid ajakirju. Kotzebuele omistati Vene teenistusaadli tiitel ning kõik tema kolm naist – kellega tal oli kokku 18 last – olid samuti pärit Eestimaa aadlike hulgast. Tema kirju elukäigu sisse mahuvad laialdane tuntus draamakirjanikuna ja konfliktid Saksa kultuurieliidiga, kelle silmis olid tema näidendid ebamoraalsed, ebausutavad ja meelelahutuslikud. Samuti mahub sinna poliitiliste kahtlustustega seotud mõnekuine pagendusaeg Siberis, mille eest ta sai hiljem keiser Paul I käest hüvituseks kroonumõisa Tarvastus, ning lõpuks surm marurahvuslasest teoloogiatudengi noa läbi – Saksamaa liberaalsetes ja rahvuslikes ringkondades peeti Kotzebued Vene spiooniks ning isamaareeturiks. Eestimaal nautis Kotzebue teeneka ametniku ja populaarse seltskonnategelase kuulsust ning ka Eesti kultuuriloos hinnatakse tänini tema teeneid kohalike teatritraditsioonide juurutajana ning eestikeelse teatrikirjanduse varaseima virgutajana.

Lisaks muudele tekstidele kirjutas Kotzebue umbes 230 näidendit, mida ei ole küll hiljem peetud kuigi oluliseks kirjanduseks, ent mida tõlgiti ja lavastati omal ajal ülisuure menuga nii Euroopas kui Ameerikas. Kotzebue sai ühe hoobiga rahvusvaheliselt tuntuks just Tallinna asjaarmastajate teatri jaoks kirjutatud ja siin 1788. aastal ka esmakordselt lavale toodud näidendiga „Menschenhass und Reue” (ilmus trükist 1790). Melodraama (*Rührstück*) tõlgiti 16 keelde ning sellest sai üks 19. sajandi esimese poole armastatumaid lavalugusid. Eulalia, oma abielurikkumist kahetseva naise tegelaskuju pakkus näitlejannadele suurepärase rollivõimaluse. Loo õnnelik lõpp tegi näitemängu ühelt poolt eriliselt liigutavaks ja teiselt poolt moraalses mõttes skandaalseks.

Kotzebue kohta saab pikemalt lugeda siit:

<http://www.utlib.ee/ekollekt/eeva/index.php?lang=et&do=autor&aid=55>

PALUN TÖLKIDA ALLJÄRGNEV TEKST

August von Kotzebue
Menschenhaß und Reue

Schauspiel in fünf Aufzügen

Personen:

General Graf v. Wintersee

Die Gräfin

Major von der Horst, Bruder der Gräfin in französischen Diensten

Lotte, Kammermädchen der Gräfin

Ein Kind der Gräfin von vier bis fünf Jahren

Bittermann, Haushofmeister und Verwalter des Grafen

Peter, sein Sohn

Madam Müller oder Eulalia

Ein Unbekannter

Franz, sein alter Diener

Zwei Kinder von vier bis fünf Jahren

Ein Greis

Erster Aufzug

Zehnter Auftritt: *Ein Zimmer im Schloß. Peter, Eulalia, Bittermann.*

BITTERMANN. Guten Morgen, guten Morgen, meine liebe scharmante Madam Müller; ich freue mich recht herzlich, Sie wohl zu sehen. Hochdieselben haben mich rufen lassen. Vermutlich etwas

Neues aus der Residenz? – Ja, ja, es gehn wichtige Dinge vor; ich habe auch Briefe. –

EULALIA *lächelnd*. Freilich, lieber Herr Bittermann; Sie korrespondieren ja mit der ganzen Welt.

BITTERMANN *wichtig*. Wenigstens habe ich den Hauptstädten von Europa meine sichern Korrespondenten.

EULALIA. Und doch zweifle ich, ob Sie wissen, was heute hier im Hause vorgehen wird?

BITTERMANN. Hier im Hause? Nichts von Bedeutung. Wir wollten heute ein paar Tonnen Gerste aussäen; aber die Witterung ist mir zu trocken. Ich hatte gestern Briefe aus Siebenbürgen; auch da mangelt der liebe Regen. Die allgemeine Klage durch ganz Europa! Doch ein Pläsierchen können Sie sich heute machen, wir haben Schafschur.

PETER. Und die Eier der großen Glucke müssen heut auskommen. Und der wilde braune Hengst –

BITTERMANN. Schweig, Tölpel!

PETER. Nun da haben wir's! ich darf das Maul nicht auf tun.

Er setzt seinen Hut auf und geht maulend ab.

EULALIA. Unser Graf wird heute hier sein.

BITTERMANN. Wie? Was?

EULALIA. Nebst seiner Gemahlin und seinem Schwager, dem Major von der Horst.

BITTERMANN. Spaß apart?

EULALIA. Sie wissen, lieber Herr Bittermann; ich bin eben nicht sehr spaßhaft.

BITTERMANN. Peter! – Du lieber Gott! Seine Hochgeborne Exzellenz, der Herr Graf, in eigener hoher Person – Peter! – und die gnädige Frau Gräfin – und seine Hochwohlgebornen Gnaden, der Herr Major – und hier ist nichts in der gehörigen Ordnung – Peter! Peter!

PETER. Nu, was gibt's schon wieder?

BITTERMANN. Ruf doch geschwind die Leute zusammen; schick nach dem Förster; er soll ein Reh in die herrschaftliche Küche liefern – und Liese soll die Zimmer fegen und den Staub von den Spiegeln wischen, damit die gnädige Frau Gräfin sich darin besehen kann – und der Koch soll in der Eil ein paar Kapaunen schlachten – und Hans soll einen Hecht aus dem Teiche holen – und

Friedrich soll meine Sonntagsperücke frisieren.

Peter ab.

EULALIA. Vor allen Dingen lassen Sie die Betten lüften und die Sofas aufklopfen. Sie wissen, der Herr Graf hat es gern ein wenig bequem.

BITTERMANN. Freilich freilich, meine liebe scharmante Madam Müller, das muß sogleich geschehen. Verzweifelt! da hab' ich im grünen Zimmer Erdäpfel aufgeschüttet; die können nicht so eilig transportiert werden.

EULALIA. Ist ja auch nicht nötig.

BITTERMANN. Lieber Gott! wo soll denn der Herr Major von der Horst logieren?

EULALIA. Geben Sie ihm das kleine rote Zimmer an der Treppe; das ist ein niedliches Zimmer und hat eine herrliche Aussicht.

BITTERMANN. Recht gut, liebe Herzensmadam Müller; aber da hat sonst immer der Haussekretär des Herrn Grafen gewohnt. Zwar, den brauchen Seine Exzellenz eben nicht notwendig; er hat alle Jahr kaum ein paar Briefe zu schreiben. Man könnte ihm – halt! es kommt mir da ein vortrefflicher Einfall. Sie kennen das kleine Häuschen am Ende des Parks? Da wollen wir den Herrn Sekretär hinstopfen.

EULALIA. Sie vergessen, lieber Herr Bittermann, da wohnt der Fremde.

BITTERMANN. Ach, was geht uns der Fremde an? Wer hat ihn heißen hineinziehen? er muß heraus.

EULALIA. Das wäre unbillig. Sie selbst haben die Wohnung ihm eingeräumt, und ich denke, er bezahlt sie Ihnen gut.

BITTERMANN. Er bezahlt wohl, und so ein Akzidens für einen armen Verwalter ist freilich nicht zu verachten; aber –

EULALIA. Nun, aber?

BITTERMANN. Aber man weiß doch nicht, wer er ist; kein Teufel kann klug aus ihm werden. Ich habe den Henker von seinem Gelde, wenn er mich für jeden Groschen quälen will.

EULALIA. Er quält Sie? wodurch?

BITTERMANN. Zerbrech' ich mir denn nicht schon seit ganzen Monaten vergebens den Kopf, um hinter das Geheimnis zu kommen? Zwar hatt' ich vor kurzem einen Brief aus Spanien, in welchem man mir meldet, daß sich in hiesigen Gegenden ein Spion aufhalte; und der Beschreibung nach –

EULALIA *lächelnd*. Leicht möglich! Der König von Spanien hat von Ihrer vortrefflichen Schafzucht gehört, und da seine eigenen Schafe nicht viel taugen, so will er Ihnen die Kunstgriffe ablauren lassen. Nein, lieber Herr Bittermann, lassen Sie den fremden, geheimnisvollen Mann zufrieden. Er ist mir zwar noch nie in den Wurf gekommen, und ich bin auch eben nicht neugierig, ihn zu sehen; aber alles, was ich von ihm höre, charakterisiert ihn als einen Menschen, den man allenthalben wohl dulden mag. – Er lebt still und friedlich.

BITTERMANN. Das tut er.

EULALIA. Er erzeigt manche Wohltat im verborgenen.

BITTERMANN. Das tut er.

EULALIA. Er beleidigt kein Kind.

BITTERMANN. Nein, das tut er nicht.

EULALIA. Er fällt niemanden zur Last.

BITTERMANN. Nein, das auch nicht.

EULALIA. Nun, was wollen Sie mehr?

BITTERMANN. Ich will wissen, wer er ist. – Und wenn er einem nur Rede stünde, daß man ihn bei Gelegenheit fein ausholen könnte! Aber wenn er mir auch einmal im dunklen Lindengange, oder unten am Bache aufstößt – das sind so seine beiden Lieblingsspaziergänge – so heißt es: guten Tag und guten Weg, und damit holla! – Ich habe ein paarmal angefangen: es ist heute schönes Wetter. – Ja. – Die Bäume fangen schon an auszuschlagen. – Ja. – Der Herr machen sich, wie ich sehe, eine kleine Bewegung. – Ja. – Nun so geh du und der Teufel! Und wie der Herr, so der Diener; gerade so ein Stax. Ich weiß nicht eine Silbe von ihm, als daß er Franz heißt.

EULALIA. Sie ereifern sich, lieber Herr Bittermann, und vergessen ganz darüber die Ankunft unsers Grafen.

BITTERMANN. Ach der Teufel! Gott verzeih mir die Sünde! Da sehn Sie nun, liebe Madam Müller, was für Unglück daraus entsteht, wenn man die Leute nicht kennt.

EULALIA *nach der Uhr sehend*. Schon neun Uhr! Wenn der Herr Graf sich ein Stündchen von seinem Schläfe abgebrochen hat, so kann die Herrschaft bald hier sein. Ich gehe das Meinige zu tun; tun Sie das Ihrige. *Ab*.

Eilfter Auftritt

BITTERMANN *allein*. Ja ja, ich will das Meinige schon tun. Die ist mir auch so eine; man weiß ja auch nicht, wer sie ist. Madam Müller! Ja lieber Gott! Madam Müller. Es gibt der Madam Müllers viele in der Welt. – Das weiß ich wohl, daß die gnädige Frau Gräfin mir vor drei Jahren die Madam Müller so unvermutet ins Haus gesetzt hat, wie einen Dintenklecks auf einen Bogen Papier; aber woher? warum? weswegen? ja, da haperts. – »Sie soll die innere Wirtschaft führen«, sagte die Frau Gräfin. Je du lieber Gott! hab' ich denn nicht etwa der innern und äußern Wirtschaft zwanzig Jahre lang mit Ruhm vorgestanden? – Freilich, ich werde alt, und das muß ich ihr nachsagen, sie gibt sich viele Mühe. Aber hat sie nicht alles von mir gelernt? Wie sie herkam – Gott verzeih mir meine Sünde! – Sie wußte ja nicht einmal, daß man aus Flachs Leinwand webt.

Ende des ersten Aufzugs.

2. Akt

Erster Auftritt

Der Major von der Horst hereingeführt von Bittermann und Peter, welcher während dieser ganzen Szene das Echo und der Affe seines Vaters ist.

BITTERMANN. Ich habe die Ehre, Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden in meiner geringen Person den Herrn Haushofmeister Bittermann vorzustellen, welcher die Stunde selig preist, da ihm das Glück zuteil worden, den Hochfreiherrlichen Herrn Schwager Seiner Hochgräflichen Exzellenz von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen.

PETER. Kennenzulernen.

DER MAJOR. O, schon mehr als zuviel, lieber Herr Bittermann! Ich bin Soldat, wie Sie sehen; ich mache wenig Umstände, und begehre dergleichen auch nicht von andern.

BITTERMANN. Bitte, bitte, Herr Major; wenn man gleich auf dem Lande lebt, so kennt man doch

seine tiefe Schuldigkeit gegen hohe Personen.

PETER. Man kennt seine Schuldigkeit.

[...]

BITTERMANN. Der Herr Graf erhalten posttäglich, wie ich mich noch ganz wohl erinnere, den Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten und den lustigen Erlanger. Nichts Neues, Herr Major, aus der politischen Welt?

DER MAJOR. Nichts, als daß der Krieg zwischen den benachbarten Mächten wahrscheinlich bald ausbrechen wird.

BITTERMANN *sehr wichtig*. O, das wissen wir schon seit zwei Monaten.

PETER. Ja, das wissen wir schon.

DER MAJOR *lächelnd*. Nicht möglich, Herr Bittermann! Vor zwei Monaten wußten die kriegführenden Mächte selbst noch nichts davon.

BITTERMANN. Ha! ha! ha! das ist eben der Spaß von der Sache. Man hat Freunde im Ministerium – man hat Korrespondenten – man erhält Briefe von allen Seiten.

DER MAJOR *welchem die Unterhaltung herzliche Langeweile macht, für sich*. Ich merke wohl, es wäre besser gewesen, ein paar Stunden auf der Straße die Langeweile zu ertragen. Da hat man doch Bäume um sich, und den blauen Himmel über sich.

BITTERMANN. Bedaure nur, daß nicht imstande bin, dem gnädigen Herrn die Zeit zu passieren.

PETER. Bedaure recht sehr.

BITTERMANN. Weiß gar nicht, wo Madam Müller stecken mag. Das ist eine Frau, die Mundwerk hat.

DER MAJOR. Madam Müller? Wer ist diese Madam Müller?

BITTERMANN. Ja, lieber Gott! wer sie ist, das weiß ich so eigentlich nicht zu sagen.

PETER. Ich auch nicht.

BITTERMANN. Keiner meiner Korrespondenten hat mir darüber Nachricht geben können. Sie ist hier quasi Haushälterin. – Mir deucht, ich höre ihre Silberstimme auf der Treppe. Ich werde

sogleich die Ehre haben, sie heraufzuschicken.

DER MAJOR. Bemühen Sie sich nicht.

BITTERMANN. Was bemühen! Ich bin Ew. Gnaden allezeit bereitwilliger Diener.

Mit vielen Verbeugungen ab.

PETER *murmelt auch sein Bereitwilliger Diener zwischen den Zähnen, macht viele Kratzfüße und geht.*

DER MAJOR. Nun werden sie mir gar ein altes Weib auf den Hals schicken. – Die wird mich zu Boden schwatzen! – O köstliche Geduld!

Zweiter Auftritt

Eulalia – der Major.

Eulalia tritt mit einer sehr anständigen Verbeugung in das Zimmer.

DER MAJOR *erwidert sie ein wenig verwirrt, für sich.* Nein, alt ist sie nicht. *Er wirft noch einen Blick auf sie.* Beim Henker, nein! und häßlich auch nicht.

EULALIA. Ich freue mich, gnädiger Herr, in Ihnen den Bruder meiner Wohltäterin kennenzulernen.

DER MAJOR. Madam – jeder Titel ist kostbar, wenn er Anspruch auf Ihre Bekanntschaft gibt.

EULALIA *ohne das Kompliment weder durch Blick noch durch Stellung zu erwidern.* Die schöne Jahreszeit hat den Herrn Grafen vermutlich aus der Stadt gelockt?

DER MAJOR. Das wohl eben nicht. Sie kennen ihn. Ihm gilt es gleichviel, ob wir Regen oder Sonnenschein, Frühling oder Winter haben, wenn nur in seinem eignen Hause ein ewiger Sommer herrscht. Das heißt nämlich: eine freundliche Frau, eine gut besetzte Tafel und ein paar lachende Freunde.

EULALIA. Der Graf ist ein liebenswürdiger Epikureer; immer gleichlaunicht, immer genießend jede Minute seines Lebens – tropfenweise, wie das erste Glas Rheinwein, welches der Arzt einem Kranken erlaubt. Aber gestehn Sie, Herr Major, der Graf ist ein Schoßkind des Glücks. Nicht um Geburt und Reichtum, nein, um der gesunden Mischung seiner Säfte willen. Ein gesunder Körper

ist gerne gepaart mit einer heitern Seele. Kranke Nerven, trägeschleichendes Blut, würden den Grafen elend machen, selbst in den Armen Ihrer liebenswürdigen Schwester.

DER MAJOR *der immer sichtbarer betroffen wird, sowie Eulaliens Verstand sich mehr und mehr ihm entwickelt.* Sehr wahr, Madam! – und mein guter bequemer Schwager scheint sein Glück zu fühlen und festhalten zu wollen. Er hat den Dienst verlassen, um ganz sich selbst zu leben.

EULALIA. Wirklich? Das macht seinem Kopfe Ehre.

DER MAJOR. Wenn nur die Einsamkeit ihm nicht am Ende lästig wird.

EULALIA. Ich denke, Herr Major, für den, der ein unbefangenes Herz in die Einsamkeit mitbringt, erhöht sie jede Freude des Lebens.

DER MAJOR. Zum ersten Male hör' ich das Lob der Einsamkeit aus einem schönen Munde.

EULALIA. Sie sagen mir da eine Schmeichelei auf Kosten meines Geschlechts.

DER MAJOR. Ist die Einsamkeit schon lange im Besitz einer so liebenswürdigen Verteidigerin?

EULALIA. Ich wohne hier seit drei Jahren.

DER MAJOR. Und nie ein leiser Wunsch nach Stadt und Menschengewühl?

EULALIA. Nie, Herr Major.

DER MAJOR. Das zeugt entweder von einer sehr rohen oder von einer sehr ausgebildeten Seele. Ihr erster Blick läßt keinen Zweifel übrig, zu welcher Klasse man Sie rechnen darf.

EULALIA *mit einem Seufzer.* Es gibt vielleicht noch einen dritten Fall.

DER MAJOR. Wirklich, Madam – ohne ihrem Geschlechte zu nahe treten zu wollen – Die Weiber schienen mir immer weniger für die Einsamkeit geschaffen, als die Männer. Wir haben tausenderlei Beschäftigungen, tausenderlei Zerstreuungen, welche Ihnen mangeln.

EULALIA. Darf ich fragen: welche?

DER MAJOR. Wir reiten, wir jagen, wir spielen, wir lesen, wir schreiben Briefe, wir schriftstellern wohl gar ein wenig –

EULALIA. Die edle Jagd und das noch edlere Spiel räum' ich Ihnen willig ein; aber ich fürchte, dabei haben Sie wenig gewonnen.

DER MAJOR. In der Tat, Madam, ich wünschte einen Tag lang Zeuge Ihrer Beschäftigungen zu sein.

EULALIA. O, Sie können nicht glauben, Herr Major, wie schnell die Zeit vorbeieilt, wenn eine gewisse Einförmigkeit in unserer Lebensart herrscht. Ein Tag, wie der andere; die heutige Morgenstunde, wie die gestrige; o, da fragt man sich so oft: haben wir heute schon Sonnabend? ist der Montag schon zu Ende? – Wenn ich an einem heitern Morgen mir den Kaffee auf den grünen Hofplatz hinaustragen lasse, dann ist mir das süße Bild der auflebenden Geschäftigkeit und Tätigkeit um mich her immer neu. Die Schwalben schwirren, die Enten und Gänse schnattern, das Vieh wird ausgetrieben, der Bauer zieht hinaus aufs Feld, und wünscht mir im Vorbeigehen einen freundlichen, guten Morgen, alles lebt und webt und ist froh. Wenn ich nun ein paar Stunden lang Zeuge dieses erquickenden Schauspiels gewesen bin, dann geh' ich an meine Geschäfte, und eins, zwei, drei, ist der Mittag da. Gegen Abend fang ich an herumzuschwärmen, aus dem Garten in den Park, aus dem Park auf die Wiesen. Ich füttere mein Federvieh, ich begieße meine Blumen, ich pflücke Erdbeeren, schüttele Kirschen von den Bäumen, oder ich sehe den Bauerknaben zu, wie sie spielen.

DER MAJOR. Alles das sind Freuden des Sommers. Aber der Winter! der Winter!

EULALIA. O, wer wird sich nun gerade den Winter immer denken, als einen Greis, in Pelz gehüllt, mit dem Muff in der Hand? Der Winter hat seine eigenen Freuden. Wenn draußen Schnee und Hagel an die Fenster stürmt, so tut einem schon der Gedanke so wohl: ich sitze hier am warmen Ofen. Und dann ist's Zeit, den Bücherschrank zu öffnen, durch Lesen die Seele zu erheitern, bis die Frühlingssonne wieder wärmer scheint. Oder ich lasse mir mein Klavier stimmen, so gut unser Schulmeister das versteht, und spiele mir selbst eine Sonate von Mozart, oder singe mir eine Arie von Paisiello.

DER MAJOR. Selig, wer den Faden seiner Beschäftigungen so ganz aus sich selbst zu spinnen vermag!

EULALIA. Und, lieber Gott! wie unersättlich frißt das Stadtleben die kostbare Zeit! Da muß ich heute Visiten geben, morgen lästige Besuche empfangen., heute mir eine Haube stecken, morgen mir ein Kleid garnieren. Hier fragt niemand danach; für die Frau Pastorin ist meine Haube noch immer nach dem neuesten Geschmack.

DER MAJOR. Aber man will doch zuweilen ein Menschenantlitz sehen.

EULALIA. Fehlt es mir etwa daran? O Herr Major, ich sehe Menschengesichter, die gesunder und froher um sich blicken, als Ihre städtischen Gerippe. Und dann hab' ich, außer dem Herrn Bittermann und seinem Peter, noch so eine ganz eigene Gesellschaft, die mich zuweilen herzlich belustiget, nämlich die Bauerweiber aus dem Dorfe. Die kommen im Winter mit ihren Spinnrädern; da setz' ich mich mitten unter sie, und da erzählen sie mir und belehren mich, über Flachs und Hanf, über Milch und Butter, und was dergleichen mehr ist. Die guten Seelen haben mich alle lieb, weil ich sie immer um Rat frage, und weil sie sich dabei so wichtig fühlen.

DER MAJOR. Gewiß, Madam, wenn jemand auf der Welt versteht, aus jeder Blume Honig zu saugen, so sind Sie es.

Eulalia stößt einen unwillkürlichen Seufzer aus.

Kogu teksti saab soovi korral lugeda siit (tõlkida tuleb ainult käesolevas failis esitatud lõik):
<http://www.zeno.org/Literatur/M/Kotzebue,+August+von/Dramen/Menschenha%C3%9F+und+Reue>